

MOUALFI NESSAI Badra
Universität Chadli Bendjedid El Tarf

Abstract

Les relations entre l'occident et le monde musulman ont occupé la scène politique, scientifique et culturelle durant des décennies. Des séminaires et des conférences internationales ont eu pour thématique des conflits est ouest qui existaient et perdurent jusqu'à l'heure actuelle. Les raisons de ces conflits se situent sur le plan civilisationnel, religieux et culturel. Notre contribution essaie de démontrer historiquement dans la structure profonde les raisons et les causes des malentendus et du manque de tolérance des deux parts qui trouvent leurs retombées sous forme de guère et de violence. Ces conflits peuvent, dans leur grande majorité, être évités lorsque le bon sens et la raison se placent au premier plan.

Mots clé: l'orient-occident-culture-civilisation-conflit-histoire-religion-malentendu-tolérance-guère-violence-raison.

Einführung

In den vergangenen fünf Jahrzehnten haben sich Seminare, Konferenzen und die politikwissenschaftliche Forschung in der Regel mit dem Ost-West- oder dem Nord-Süd-Konflikt befasst. Aber noch vor dem 11. September 2001 bildete sich eine andere Wahrnehmung grundlegender politischer und kultureller Widersprüche heraus: die muslimische Welt wurde dem Westen gegenübergestellt, ein „Clas of civilizations“ postuliert. Der Hintergrund dieses Konflikts, der auf religiösen und kulturellen Kriterien beruht, ist nicht nur kompliziert, sondern auch problematisch. Einer der Gründe dafür ist der Gebrauch einer mehrdeutigen Terminologie.

1. Die Muslimische Welt und der Westen

Zuallererst: Die Beschreibung der muslimischen und der westlichen Welt als zwei einander gegenüberstehender und widersprechender Pole erzeugt eine dualistische Interpretation der Beziehung, die viele Facetten oder Ausnahmen außer Acht lässt. Im Grunde ignoriert sie die innere Heterogenität auf beide Seiten. Sie missachtet aber auch die grundlegende Tatsache, dass „Kulturen“ und Gesellschaften keine festen, dauerhaften Gebilde sind, sondern sich in einem Zustand permanenter Veränderung befinden. Auch berücksichtigt diese Beschreibung nicht die allgegenwärtige Vermischung, die Ständegen Überschneidungen und Gemengelingen zwischen den Kulturen.

Was ist der Westen? handelt es sich um eine Welt, in der nur reine Europäer in den gemeinsamen christlichen Traditionen leben, im Gegensatz zu eine ethnisch und religiös anderen muslimischen Welt? Da ist westlichen Länder die Heimat von Millionen vom muslimischen Migranten aus Asien und Afrika sind – viele von ihnen besitzen eine europäische Staatsbürgerschaft – verliert die Aufteilung die Trennschärfe. Viele dieser Einwanderer haben sich die westliche Lebensart angeeignet, sich assimiliert und sind ein Teil von ihr geworden. Zudem haben die muslimischen Migranten die westlichen Gesellschaften beeinflusst. Ihre Traditionen, ihre Kunst und ihre Küche wurden allmählich zu kulturellen Elementen im Alltag im Europa und in den Vereinigten Staaten. Wir sollten auch nicht die Einflüsse der islamischen Zivilisation und die westliche Kultur in früheren Jahrhunderte vergessen: Naturwissenschaften, Medizin, und Philosophie in Europa wären nicht auf ihrem heutigen Stand ohne die arabischen Anregungen im Laufe der Jahrhunderte. Sogar die antike Philosophie, ein Symbol der „Westlichen Kultur“ wurde in Europa nur über die Werke muslimischer Gelehrter aufgenommen. Was ist der Westen für uns? Ist es das Christentum? Ist es Säkularisierung oder Atheismus? Ist es ein Symbol der Macht oder der ökonomischen Effizienz? Steht der Westen für die Aufklärung und die Menschenrechte, für Faschismus, Rassismus und den Holocaust – oder für all das zusammen? Definieren wir den Westen über seine Kunst und Kultur, sein Konsumdenken oder seine Technologie? Als homogene Einheit existiert der Westen nicht; er ist eine vage Vorstellung, voller Widersprüche.

Aus demselben Grund können wir nicht von einer reinen, klar definierten muslimischen Gesellschaft sprechen, die von der westlichen Zivilisation und Kultur nicht beeinflusst wäre. Die modernen Kommunikationsmittel haben westlichen Einfluss sogar bis in solche konservative muslimische Gesellschaften wie Saudi Arabien hineingetragen. Und wie sollten auch nicht vergessen, dass muslimischen Welt in sich genauso heterogen und vom inneren Widersprüchen gekennzeichnet ist wie der Westen.

Gibt es eine eindeutige Trennungslinie, die zwischen der industrialisierten westlichen Welt und den sich entwickelnden muslimischen Ländern gezogen werden kann? Wenn die Medien den Westen der muslimischen Welt gegenüberstellen, dann sind die Bilder häufig von Rückständigkeit, von religiösem, Unterdrückung, fehlenden Freiheiten und dem Mangel an Menschenrechten, vor allem für Frauen, geprägt. Das öffentliche Bild wird sogar noch negativer, wenn die gängige Assoziation zwischen Islam und Terrorismus hinzugefügt wird. Im Westen werden die Muslime zunehmend als Barbaren gezeichnet,

wobei die wichtige Rolle, die ihre Zivilisation für die Entwicklung der Menschheit gespielt hat, ignoriert wird.

Auch wenn diese westliche Wahrnehmung in bestimmter Hinsicht einen Kern von Wahrheit beinhalten mag, so bleibt Sie dennoch eine ungerechte Verallgemeinerung. Wenn sie tagtäglich von den Medien und konservativen politischen Führern und Intellektuellen verbreitet wird, dann mutiert sie zu Stereotypen und Vorurteilen. Rassismus und Feindseligkeit gegen all diejenigen, die der muslimischen Welt angehören, werden geschürt, ohne dass unterschieden würde zwischen solchen, die bewusst gewalttätige Haltungen einnehmen, und jenen, die vor Ort unter den Folgen zu leiden haben.

Es gibt keine klar definierte muslimische Welt. Der Versuch, sie zu definieren, führt zu vagen Verallgemeinerungen und vernachlässigt die Unterschiede, Widersprüche und inneren Konflikte. Der Ruf zur Wiedererrichtung der islamischen „Umma“, wie sie einmal war, hat lediglich die „Konferenz Islamischer Staaten“ hervorgebracht. Insofern können wir nicht von der Existenz einer monolithischen Kraft namens „muslimische Welt“ ausgehen, die man als Bedrohung für viel stärkeren Westen betrachten könnte.

Die muslimische Welt ist auch keine geographisch definierbare Einheit. Vielmehr handelt es sich um eine lose Gruppierung wie andere auch, die sich innerhalb der blockfreien Länder oder aus der Dritten Welt herausgebildet haben. Wir würden sogar behaupten, dass das Religion.

Gerade dieser Gesichtspunkt muss in Bezug auf Länder wie Irak und den Iran betont werden. Beide sind muslimische Länder, haben aber ihre eigenen nationalen Interessen, die sich durch einen lange, blutigen Krieg durchzusetzen versuchen. Ein weiteres Beispiel: Iran hat sich in Kaschmirkonflikt auch die Seite Indiens geschlagen, statt das muslimische Pakistan zu unterstützen. Es gibt viele Beispiele, die zeigen, dass politische Bindungen und Ideologien sich über religiöse Gemeinsamkeiten hinwegsetzen.

Es ist wahr – die Beziehung zwischen den Muslimen und dem Westenschein auf Kollisionskurs zu sein, wie die Gewalt und die Kriege der letzten zwei Jahre belegen. Aber die tatsächlichen und ökonomischen Beziehungen sind viel komplexer. Zwischen verschiedenen Ländern der muslimischen Welt und Europa und den Vereinigten Staaten besteht ein intensiver Handelsaustausch. Sogar sehr konservative muslimische Länder wie Saudi Arabien haben Vorbehalten, ihr Geld im Westen zu investieren, mit westlichen Ländern zu kooperieren und sogar US-Soldaten bei sich aufzunehmen. Das zeigt, dass die westlich-muslimischen Beziehungen nicht

zuallererst durch Religion oder Ideologie bestimmt werden, sondern durch die Eigeninteressen.

2. Die jetzige Konfrontation

Die offensichtliche westliche Feindseligkeit gegenüber den muslimischen Ländern ist Ergebnis ihrer religiösen Orientierung. Die Gründe zur Ablehnung eines der Türkei zur EU sind vor allem wirtschaftlicher Art. Sie haben auch mit der Migrationsproblematik zu tun. Zudem erfüllen die nationalen Gesetze der Türkei noch nicht die demokratischen Kriterien Europas. Nor in geringem Masse ist die Religion der Türkei, der Islam, ein Faktor. Sogar die Vereinigten Staaten, die heutzutage den Muslimen ziemlich feindlich gesonnen sind, richten ihre Politik gegenüber anderen Nationen, ethnischen Gruppen und Religionen vor allem nach ihren strategischen Interessen, nicht nach religiöser Zugehörigkeit aus. So haben die USA etwas zugunsten der muslimischen Bosnier gegen die Christlichen Serben interveniert. Die Ursachen für den Angriff der USA auf Afghanistan waren weder der Islam noch die Muslime, sondern sie waren geopolitischer Natur, und der Einsatz erfolgte im Namen des Kampfes gegen den Terrorismus, Früher hatten die USA sogar die islamischen „Mudjahedin“ und ihren Djihad gegen die Sowjetunion unterstützt. Irak bildet hier keine Ausnahme, denn die USA haben das Land wiederholt bedroht und sind sogar dort einmarschiert obwohl es ein säkularer ist – also nicht wegen der muslimischen Bevölkerung, sondern aus politischen Gründen.

Ein Element des Konflikts zwischen der muslimischen und der westlichen Welt entspringt einer Dichotomie in der Denkweise zwischen Fanatikern und Aufklärern auf beide Seiten. Dieser Konflikt zwischen Offenheit und Intoleranz ist nicht auf die muslimische Welt beschränkt. Er existiert en fast allen Religionen. Die die islamischen, fundamentalistischen Bewegungen vertreten, ist durchaus vergleichbar mit einem ganz ähnlichen Fanatismus unter den fundamentalistischen Kirschen in den Vereinigten Staaten oder bei jüdischen Extremisten innerhalb und außerhalb Israels. Wir können zurzeit beobachten, wie dogmatische religiöse Positionen die internationalen Beziehungen beeinflussen. Wir sehen auch, dass sie Hass unter der Religionen und in der Bevölkerung innerhalb von Nationen säen sowie auf globaler Ebene unter den Völkern in der ganzen Welt. Solche böartigen Gefühle sind nicht leicht einzudämmen, da sie eine Form absoluter Ablehnung des Anderen beinhalten, der als Feind betrachtet wird und den es gilt auszurotten. Dies stellt ein gravierendes Problem sowohl für die muslimischen als auch für die westlichen Gesellschaften dar.

3. Wichtige Fragen

Die Beziehung zwischen der muslimischen Welt und dem Westen korrelieren grundlegend mit bedeutsamen politischen Fragen, die primär Folgendes umfassen:

- Die Palästinafrage und die Haltung des Westens im arabisch-islamischen Konflikt;
- Die Iranfrage – der Krieg und die Besetzung Iraks durch amerikanische und britische Truppen;
- Die potentiell gefährlichen Szenarien, die in den USA öffentlich diskutiert werden und Pläne für weiter radikale Veränderungen in der Religion enthalten, einschließlich Drohungen gegen Syrien und den Iran;
- Weitere Probleme, die muslimische Regionen betreffen: der innere Kampf um Reformen im Iran, die Situation auf dem Balkan (die Kosovofrage und der mazedonisch-albanische Konflikt), Tschetschenien, Kaschmir, Afghanistan, die Lage der Muslime in China, und Schließlich die Bemühungen der Türkei und der muslimischen Staaten auf dem Balkan, Mitglieder der EU zu werden.

Um die muslimisch-westlichen Beziehungen realistisch beurteilen zu können, ist es unabdingbar, die Unterschiede zwischen den verschiedenen westlichen zu beachten. Wir müssen zwischen den USA und den Länder der EU differenzieren und die Unterschiede innerhalb Europas anerkennen, so z. B. zwischen denen, die ihre engen Bindungen zu den USA betonen und den USA in ihrer Position gegenüber Irak folgen, und den Länder, die als „das alte Europa“ bezeichnet wurden und die gezögert haben, die Strategie Washingtons zu unterstützen. Die erklärte Außenpolitik Frankreichs, Deutschlands und Belgiens war gegen den Krieg der USA in Iran und bestand auf einer entscheidenden Rolle der Vereinten Nationen. Diese Politik geriet in Konflikt mit den extremen Positionen, die die USA von Europa verlangten. Der HauptKonflikt in der Politik gegenüber Irak verlief nicht zwischen muslimischen Länder und den Westen, sondern vielmehr zwischen den westlichen Ländern.

Das Internationale Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Mächten und Machtblöcken ist durch den Zusammenbruch der Sowjetunion gestört worden. Viele in der islamischen Welt (aber auch in der westlichen Welt) beschichten die Politik dieser US-Administration als unilateral, provozierend, widersprüchlich und ungerecht. Europa sollte seinerseits versuchen, eine Art internationales Gleichgewicht wiederherzustellen. Benötigt wird das Vertrauen, um konstruktive Entscheidungen in den Schlüsselbereichen, die die westlichen

Beziehungen beeinflussen, tatsächlich zu treffen. Dies wäre mehr als sich lediglich gegen die Vorherrschaft der USA zu wehren.

Wir scheinen in einen Teufelskreis aus gegenseitiger Gewalt geraten zu sein, der nur durch eine grundlegende Änderung der westlichen Außenpolitik durchbrochen werden kann. Dazu brauchen wir dringend ernsthafte Versuche, das Völkerrecht wieder zu stärken, das von den USA vor und während des Irakkrieges missachtet und ernsthaft beschädigt worden ist. Es muss wieder zum leitenden Grundprinzip in den zwischenstaatlichen Beziehungen werden. Ein solcher politikwechsel sollte auf einer Wiederbelebung der Rolle der Vereinten Nationen und ihrer Unterorganisationen beruhen.

Diese Änderungen in der internationalen Politik könnten Reformen im Nahen Osten und in den muslimischen Ländern allgemein möglich machen und auf lange Sicht eine Kultur der Gewaltlosigkeit entwickeln helfen. Ein solcher Wandel wird sicher Zeit benötigen und schwer durchzusetzen sein, er würde jedoch eine dringend notwendige, grundlegende Wende darstellen. Der Erfolg einer solchen Transformation hängt von einer Reduzierung der Spannungen in der Region ab, die durch die Verminderung der Unterdrückung in den dortigen Ländern erreicht werden kann. Mehr Demokratie und Freiheit sind für die dortigen Völker nötig, die seit langem an Unterdrückung und Missachtung ihrer Interessen leiden. Das ist aus innenpolitischen Gründen notwendig und würde zugleich den Raum für interkulturelle Kooperation erweitern.

Auf der politischen Ebene sollte den Organisationen und Institutionen der Zivilgesellschaft eine größere Rolle eingeräumt werden. Solche Institutionen könnten als moralische Kontrollinstanz über die herrschenden und ihre politischen Entscheidungen dienen. Sie könnten die Bemühungen der jüngeren Generationen stärken, ihre Gesellschaften politisch und sozial zu entwickeln. Die Stärkung der zivilgesellschaftlichen Beteiligung und Verantwortung könnten das ideologische Vakuum füllen, das nach dem Sturz der traditionellen politischen Systeme oder deren Verlust an Legitimation eingetreten ist und zur Entstehung des Fanatismus geführt hat.

Intellektuelle, Journalisten, Lehrer und Entscheidungsträger im Westen wie in muslimischen Ländern sollten sich verstärkt bemühen, das Verständnis und Gefühl für ein gemeinsames Erbe zu stärken. Sie könnten helfen, die gemeinsamen Werte wie Toleranz, Anerkennung der Differenzen und Respekt für das Spezifische in jeder Zivilisation, Kultur und Religion zu verbraten und zu vertiefen. Sie sollten auch die Notwendigkeit des Dialogs und der Meinungsfreiheit betonen, indem sie Begegnungen junger Leute

und Intellektueller organisieren und Schaffung von Dialogzentren anstreben, um die beiderseitigen Vorurteile und Stereotypen zu beseitigen.

Wir sollten uns bewusst, dass die Ereignisse vom 11. September 2001 und die Kriege gegen Afghanistan und Irak die Spannungen zwischen der muslimischen Welt und dem Westen erhöht haben. Die Stärkung des gegen seitigen Verstehens ist schwieriger geworden. Gewalt als Mittel des Umgangs miteinander scheint auf breitere Zustimmung zu stoben. Andererseits haben diese katastrophalen Geschehnisse eine Neubewertung unserer Beziehung in einigen Teilen unserer Gesellschaften in Gang gesetzt.

Wir dürfen hoffen. Dass ein positiver Nebeneffekt des 11. September 2001 Darin besteht, dass er - gerade wegen seines erschreckenden und hochemotionalen Charakters_ zu einer Revision unserer Werte und Vorstellungen und einer Neubestimmung ihrer Rolle im politischen Raum führen wird. Das könnte zu einer Erneuerung der Rolle der Kultur als signifikantem Faktor in der Beeinflussung der internationalen Politik führen, nachdem sie lange genug im Vergleich zur Wirtschaft und strategischen Fragen benachteiligt wurde.

In mehreren Ländern sind wir heute Zeuge einer Entstehung von Jugendbewegungen die ein starkes Interesse für das hegen, was in der Welt passiert. Solche Bewegungen zeigen ein starkes Bestreben, die internationale öffentliche Meinung zu beeinflussen, um politische Entscheidungen auf globaler Ebene mitbestimmen zu können. Wir hoffen, dass diese junge Generation den Dialog und das gegenseitige Verständnis zwischen den Zivilisationen in Zukunft erfolgreich führen wird.

4. Islam und Muslime, ein verzerrtes Bild

Falsche Vorstellungen, Stereotypen und Klischees in den westlichen Medien sowie in Kultur und Gesellschaft bestimmen die gegenwärtigen Vorstellungen vom Islam und den Muslimen. Dieses Phänomen ist nicht neu. Er reicht zurück auf das Mittelalter und die Zeit des Kolonialismus, als verfälschte Bilder vom Islam benutzt wurden, um die Muslime zu dämonisieren und die Eroberung ihrer Länder zu rechtfertigen. In Karikaturen und europäischen Zeitungen des 18. 19. Und 20. Jahrhunderts spiegelt sich dieses Phänomen, wann immer sie sich mit der „Orientalischen Frage“ befassen. Die modernen Medien haben noch mehr Möglichkeiten für die Vorbereitung verzerrter Vorstellungen geschaffen.

Die wichtigste geistige Quelle für Produktion, Beschreibung und Perpetuierung dieser Vorstellungen ist der Orientalismus. Er war und ist immer noch bis zu einem gewissen Grad einer der Lieblingsdiskurse

der westlichen akademische Gemeinde und kann, um Edward Said zu zitieren, dadurch charakterisiert werden, dass er „die Gesamtheit des Islam als ausserhalb der bekannten, vertrauten und akzeptierten Welt, die –wir- bewohnen“ darstellt.

Dieser Diskurs enthielt auch eine Reihe von Verallgemeinerungen, die beim Studium anderer Kulturen unannehmbar gewesen wären, wie z. B. dass der Islam das Leben in die islamische Gesellschaft voll und ganz steure – und somit verantwortlich für alles sei, was dort geschehe. Oder dass „ das Haus des Islams“ (dar al- Islam) eine Einheit sei und nicht nur eine rechtliche Fiktion der Religionsjuristen im Klassischen Islam. Mehr noch, dass islamische religiöse und politische Machtinstanzen immer als miteinander identisch gesehen wurden.

Differenzierte Annäherungen an die Betrachtung der islamischen Gesellschaften, die Unterscheidung zwischen Ideal und Wirklichkeit und konzeptionelle Dynamik fehlen im orientalistischen Diskurs. Eine große Anzahl westlicher „islamexperten“ arbeitet mit diesem verallgemeinernden Ansatz und legitimiert so auf intellektuelle Weise die verzerrten Vorstellungen vom Islam und den Muslimen. Diese Vorstellungen werden von den Machtstrukturen in den westlichen Ländern als Mittel eingesetzt, um die Vorherrschaft über die islamische Welt zu legitimieren. Der orientalistische Diskurs wird popularisiert und durch die mächtige Medien – und Unterhaltungsindustrie verbreitet, die die Massenkultur in Westen formt.

Wir sollten jedoch erwähnen, dass es neben dem orientalistischen Diskurs andere, ausgewogenere und methodisch einwandfreie westliche Annäherungen an den Islam gibt, wie z. B. die kritischen Editionen und Übersetzungen von Texten muslimischer Autoren, die Pflege islamischer Handschriften oder die Herstellung von Nachschlagewerken in europäischen Sprachen, die von vielen muslimischen Gelehrten sehr geschätzt werden.

Mittelalterliche Auffassungen vom Islam als eine falsche Religion und deren Wiederhall in Ernest Renans „wissenschaftlicher“ Position Ende des 19. Jahrhundert, der Islam sei „unoriginell“, kann man auch in unserer heutigen Zeit finden. Unter den Orientalisten versucht die „revisionistische Schule“ diese Ansichten in methodische Grundlagen der Islamstudien zu verwandeln, wie z. B. dass der Islam als Häresie in einer jüdisch-christlichen Umgebung entstanden, das Heilige Buch des Islam unoriginell sei, die muslimischen Quellen unzuverlässig seien für das Studium des Islam und ähnliches mehr.

Trotz dieser Elemente im orientalistischen Diskurs sind in den letzten drei Jahrzehnten bedeutende Fortschritte im interreligiösen Dialog erzielt worden, Er hat Muslime, Christen und Juden zusammengeführt. Zum

einen war dies das Ergebnis eines ausgewogeneren Herangehens in Westen an das Studium des Islam in der Islamwissenschaft, und zum anderen eine Folge der ökumenischen Strömungen im Christentum.

Aber es besteht kein Zweifel: Die Eskalation der Gewalt im Nahen Osten und in anderen Teilen der Welt und das Aufkommen fundamentalistischer Strömungen in Christentum und Judentum haben die alten Vorstellungen wiederbelebt. Sie finden Zustimmung nicht nur bei einfachen Menschen, sondern leider auch bei einflussreichen und bekannten Predigern. Der amerikanische Evangelist Franklin Graham stellte nach den Anschlägen vom 11. September fest, dass der Islam „eine sehr böse und grausame Religion“ sei. Andere einflussreiche, christliche Fernsehprediger in den USA wie Jerry Falwell und Pat Robertson teilen diese Auffassung.

Es ist sehr wichtig, dass Fachleute, die sich ihres Einflusses auf die Meinungsbildung in der Interreligiösen Beziehungen bewusst sind, mit einander über das Wesen einer bestimmten Religion diskutieren. Solche Debatten könnten Menschen unterschiedlichen Glaubens bei ihrer Wahrheitssuche helfen, damit sie gemeinsame Grundlagen und Werte in den verschiedenen religiösen Überlieferungen finden.

Im Westen werden Muslime häufiger als ungebildet, unzivilisiert, sexuell unterdrückt, autoritätsgläubig, fatalistisch und mit einer Menge Kinder („die demographische Zeitbombe“) dargestellt. Muslime würden Frauen als reine „Gebärmaschinen“ betrachten, seien moralisch korrupt und geistig minderwertig. Die islamische Welt wird als „in einem Zustand ständigen Chaos und anhaltender Korruption“ wahrgenommen, auch wenn die Ursachen für diese Phänomene nicht analysiert werden. Der Islam wird als das Haupthindernis für Modernisierung ausgemacht, trotz des Umstands, dass sich in der Islamischen Welt in den letzten 150 Jahren ein Modernisierungsprojekt realisiert hat, das im Islam seinen Bezugsrahmen findet.

Weit verbreitet ist die Vorstellung, dass die Muslime unfähig zur Moderne seien. Diese Annahme taucht in vielen Berichten über die muslimischen Flüchtlinge aus Bosnien auf, die in mehreren europäischen Ländern vor dem Krieg, den ihre Nation zwischen 1992 und 1995 erleiden musste, Zuflucht gesucht habe. Als eine Lehrerin klassischer europäischer Musik, bei einer westeuropäischen Familie Asyl fand, hat ihr Gastgeber versucht, ihr die Benutzung des Staubsaugers zu erklären. Der Gastgeber nahm an, dass sie als Muslimin, die aus einem Kriegsgebiet kommt, ungebildet und mit der Benutzung moderner Haushaltsgeräte nicht vertraut sei.

Die Ansicht, dass das Muslim-Sein inkompatibel mit der Moderne sei, stützt sich auf die falsche Identifikation der „Moderne“ mit dem

„Westen“ wie der amerikanische Islamexperte John Obert Wall bemerkt. Die Moderne wird definiert als eine Etappe in der Weltgeschichte, die durch „einen besonderen spezifischen Lebensstil und eine bestimmte Art sozialpolitischer und kultureller Institutionalisierung“ gekennzeichnet ist. Obwohl es logisch ist anzunehmen, dass die moderne wie die Zivilisation verschiedene Formen annehmen kann, so z. B. westlich, islamisch, hinduistisch, usw. wird diese Schlussfolgerung durch die falsche Vorstellung, die moderne wird ausschließlich „westlich“ negiert. Wall bemerkt weiter, dass diese falsche Identifikation negative Folgen für die Beziehung zwischen der islamischen Welt und dem Westen nach sich zieht. Erstens wird der Islam in dieser Sichtweise nur als Zivilisation betrachtet und als solche mit anderen Zivilisationen verglichen, vor allem mit der westlichen, der mächtigsten Zivilisation unserer Zeit. Was dieser Sichtweise fehlt, ist, dass der Islam primär eine Religion ist, deren Lehren die Begrenzung von Zeit und Raum transzendieren. Zweitens wenn der Islam, ausschließlich als Zivilisation betrachtet wird, meinen die Protagonisten dieser Sichtweise, so müsse er sich, um heute zu überleben, modernisieren. Hinzu kommt, dass Modernisierungsprojekte in der islamischen Welt immer nur als „Verwestlichungsprojekte“ definiert wurden nach der Logik, je westlicher man ist, desto moderner ist man. Andererseits wurde die Möglichkeit einer islamischen Moderne entweder geleugnet oder bagatellisiert. Also wurde der Widerstand in der islamischen Welt gegen fehlgesteuerte Modernisierungsprojekte antiwestlich.

Was kann getan werden? Um Spannungen und Zusammenstöße über die Frage der Modernisierung zu vermeiden, muss zwischen Modernisierung und Verwestlichung klar unterschieden werden, das Projekt der weiteren Entwicklung einer islamischen Moderne sollte auch künftig unterstützt werden, Andererseits sollte die bedingungslose westliche Unterstützung der herrschenden muslimischen Eliten in der Islamischen Welt überprüft werden. Diese Elite übernehmen selektiv oberflächliche Merkmale der westlichen Moderne, was verheerende Auswirkungen auf die Islamische Kultur und Tradition hat und zur Zunahme antiwestlicher Gefühle in der Bevölkerung und Öffentlichkeit führt. Schließlich muss eine neue Perspektive geschaffen werden, die den Islam und den Westen nicht als realisierende Zivilisationen, die aufeinanderprallen, behandelt sondern als interaktive Partner in einer globalen, kosmopolitischen Welt.

Viele Untersuchungen über den politischen Islam und den Fundamentalismus sind seit 1980 in mehreren westlichen Sprachen geschrieben und veröffentlicht worden. In vielen Fällen vermitteln diese Untersuchungen den Eindruck, der Fundamentalismus bilde heute

die dominierende Strömung im Islam. In den amerikanischen Medien gibt es etliche Überschriften, wie „Es gibt keine Gemäßigten. Der Umgang mit dem fundamentalistischen Islam „ (The National Interest, Herbst 1995).

Beeinflusst von diesen durch die Massenmedien Verbreiteten Untersuchungen war die Öffentliche Meinung im Westen bereit, zu akzeptieren, dass der Islam etwas ist, das allem, was westliche Werte repräsentiert, diametral entgegengesetzt ist. Der Islam wird als „Die Bedrohung“ angesehen. Diesen Standpunkt vertrat auch das ehemalige Mitglied im Nationalen Sicherheitsrat, Peter Rodman. Im Jahre 1992 schrieb er: „Aber heute sieht sich der Westen von einer militanten, atavistischen Kraft von außen herausgefordert, die vom Hass auf das westliche politischen Denken getrieben wird und auf uralte Klagen gegen das Christentum zurückgreift. „, zitiert nach Edward Said, Covering Islam, Vintage 1997, XVII). aus einer solchen Perspektive kann es keinen ernsthaften Versuch gebe, den Begriff „Fundamentalismus“ in diesem Verhältnis zum Islam zu definieren. Andererseits werden fundamentalistische Tendenzen in anderen Religionen (Christentum, Judentum, Hinduismus) regelmäßig ignoriert.

Der Begriff „fundamentalistisch“, im 19. Jahrhundert in den USA geprägt, um antemodernistische Christen zu beschreiben, wird heute fast ausschließlich für die Bezeichnung von Muslimen herangezogen. Hinzu kommt, dass im Zusammenhang mit der islamischen Welt Fundamentalisten-ursprünglich diejenige, die die Texte buchstabengetreu interpretieren- mit Terroristen gleichgesetzt werden, die auf illegitime Weise Gewählt benutzen, um ihre Ziele zu erreichen.

Häufig wird vorgebracht, dass es eine Art „inhärenter Verbindungen“ zwischen der islamischen Religion und der Gewalt gibt. Das wird durch in den Medien zu lesende Begriffe, wie „die islamische Atombombe“ oder „islamische Terrorismus“ verstärkt. So wurden sich viele Muslime, wenn die pakistanische Atombombe als „islamische Bombe“ bezeichnet wird, während es kein Wort wie „jüdische Bombe“ gibt, um Israels Nuklearpotential zu kennzeichnen oder „protestantische Bombe“ um auf die britische hinzuweisen. Auch es viele in Erstaunen, warum terroristische Akte, die von Muslimen begangen werden, mit dem Attribut „muslimisch“ oder „islamisch“ versehen werde. Dagegen werden terroristische Akte, die anderen Gruppen oder Individuen zugeschrieben werden, nicht durch die Erwähnung ihrer Religion oder Kultur Charakterisiert.

Schlussfolgerung

Diese Art über den Islam oder die Muslime zu schreiben, ohne stichhaltige Argumenten, ohne Anwendung rationalen Denkens und mit

vagen Verallgemeinerungen, muss gründlich untersucht werden. Hochschulseminare in Islam,-und Religionswissenschaft, in Kommunikationswissenschaft und ähnlichem sollten eine Analyse der Fehlwahrnehmungen über die islamische Welt umfassen. Westliche Journalisten sollten ebenfalls von den muslimischen Gemeinschaften, über die sie schreiben, ein Feedback erhalten.

Literatur

Hettner, A.: der Orient und die orientalische Kultur. Gergr. Zeitschr. 37 (1931), S. 193-211; S. 269-679; S. 341-350; S. 401-414.

Kolb, A.: die Geographie und die Kulturerdteile, In: Hermann von Wissmann-Festschrift. Tübingen 1962, S. 42-49.

Mzik, H.v.: was ist Orient? Eine Untersuchung auf dem Gebiet der politischen Geographie. Mitt. Geogr. Ges. Wien 61 (1918) S. 191-208.

Schmitthenner, H.: Lebensräume im Kampf der Kulturen Leipzig 1938.

Tibi, B.: Konfliktregion Naher Osten: regionale Eigendynamik und Großmachtinteressen. München 1989.

Wirth, E.: Der Orient – Versuch einer Definition und Abgrenzung. In: H. Mensching und E. Wirth (Hrsg) Nordafrika und Vorderasien. Frankfurt 1989, S. 15-26.

Badra MOUALFI NESSAI

Maitre conférence B

Université Chadli Bendjedid El Tarf

Domaine de recherche: Civilisation

E.mail: bnessai@yahoo.com